

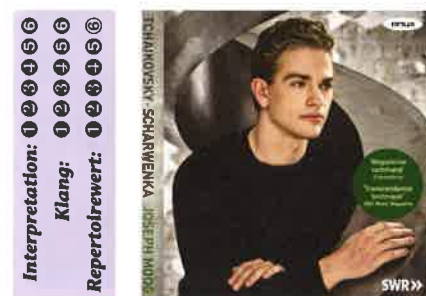
Nachdem Florian Uhlig ist in den vergangenen Jahren mit seinen Schumann-Einspielungen von sich reden machte, widmet er sich nun dem gesamten Klavierwerk von Ravel. Die „Miroirs“ zeigen schon das gesamte Können von Uhlig, der hier so beredt und mit viel Bewusstsein für die dynamische Ausleuchtung phrasiert. Uhlig lässt den Flügel in zahllosen Farben erklingen, so muss man Ravel behandeln. Dabei darf man sich aber nicht auf das Glatteis führen lassen, die lyrischen Passagen zu süßlich zu spielen, die emotionalen Ausbrüche zu hart. Genau diesem Risiko entgeht Uhlig stilischer, da er weder dem Ausdruck zu viel Bedeutungsschwere überstülpt, noch die Agogik überzieht, sondern vielmehr den Werken und ihrem Charakter im Sinne des Komponisten folgt. Auch in „Le tombeau de Couperin“ weiß er die Stilmerkmale des Ursprungskomponisten, die Ravel durchaus wichtig waren, zu bewahren. In „Gaspard de la nuit“ kann er allerdings nicht ganz so überzeugen. Nicht nur, dass er in „Ondine“ etwas ungenau ist, sondern auch „Le Gibet“ ist nicht mit der richtigen Stimmung gespielt und in „Scarbo“ findet er nicht den genügend dramatischen Zugang, wobei er auch hier nicht sonderlich transparent und grenzwertig in technischer Hinsicht spielt. Uhlig ist ein guter Pianist, aber sein Ravel ist nur streckenweise überzeugend.

Carsten Dürer



Die Idee zu dieser spannenden Serie selten gespielter Originalwerke für die linke Hand hatte der französische Pianist Maxime Zecchini, als er Ravels *Konzert für die linke Hand* einstudierte und vom Spiel mit nur fünf Fingern fasziniert war: „Bestenfalls bringt es den Klavierklang dazu, wie ein Orchester zu klingen durch bewusstes Positionieren der Finger, natürliche Flexibilität und die kraftvolle Reichweite der tiefen Töne.“ Tatsächlich klingen Zecchis Interpretationen genau so: orchestral, flexibel und kraftvoll. Auf dieser vierten CD der Anthologie fasst Zecchini drei Werke zusammen, die der einarmige Pianist Paul Wittgenstein in Auftrag gab und ihm gewidmet sind: Maurice Ravels und Sergei Prokofiews *Konzerte für die linke Hand* sowie Brittens *12 Diversions* – ein originelles aus einer Quint und Quart bestehendes Thema mit elf Variationen, zu dem Britten erklärt: „Ich habe an keiner Stelle meines Stückes versucht, die zweihändige Klaviertechnik zu imitieren, sondern wollte vielmehr die einfach lineare Melodie-Führung weiterentwickeln.“ Es sind hier die leisen, zarten Töne (Var. 2,4), mit denen der Solist seine melodischen Qualitäten der linken Hand beweist. In den beiden Konzerten hat der Solist eine ausdrucks mächtige Rolle und setzt sich gegen einen lauten, rhythmisch eindringlichen Orchesterpart durch. Dabei gelingt Solist und Orchester ein stets homogener Klang – was mit einer Hand zur doppelten Leistung erwächst! Mit Spannung darf man künftig noch unveröffentlichte Wittgenstein-Transkriptionen erwarten sowie linkshändige Kammermusik von Franz Schmidt.

Isabel Fedrizzi



Sein Debüt feierte der junge Pianist Joseph Moog als Zwölfjähriger 1999 am Zuckerhut in Rio de Janeiro. Studiert hat er dann aber doch in Würzburg und Hannover und zählt heute als zweifacher Preisträger des International Classical Music Award und mit seiner Liebe auch zu Raritäten des Repertoires zu den großen Gegenwartstalenten. Sein Einsatz für Leopold Godowsky, Moritz Moszkowski oder Ignaz Friedman hat ihm viel Aufmerksamkeit eingebracht, genau wie sein Album mit Klavierkonzerten von Anton Rubinstein und Sergej Rachmaninow vor zwei Jahren. Letztes Jahr war das Solo-Album „Scarlati Illuminated“ herausgekommen, und nun spielte Moog mit zwei Stücken von Xaver Scharwenka und Tschaikowsky-Klavierwerken wieder exquisite Besonderheiten ein. Mit seiner energischen und kraftvollen Gestik nimmt er der Sonate des polnisch-tschechischen Komponisten Scharwenka, die sich so schillernd aus melodischem Einfallsreichtum speist, viel von ihrer latenten Gefahr zur Sentimentalität. Fein differenziert er den oftmals verhüllten Aufbau vor allem des Kopfsatzes, der eher wie eine Fantasie von Schumann klingt. Geschickt baut Moog die zahlreichen Steigerungsansätze auf, hält aber bei den kontemplativen Passagen ebenso plötzlich inne. Moog spielt das feurige Sonaten-Finale Scharwenkas technisch genauso brillant wie Tschaikowskys „Grande Sonate“ op. 37. Schön korrespondieren Tschaikowskys Romanze op. 5 und Ausschnitte aus Scharwenkas Tonbildern „Im Freien“ op. 5 miteinander.

Ernst Hoffmann

Anthologie Hommage à Paul Wittgenstein Vol. 4

Werke für die linke Hand allein von Ravel, Prokofiev und Britten
Maxime Zecchini, Klavier (Steinway)
Cape Philharmonic Orchestra
Ltg.: Jan Moritz Onken
Ad Vitam 140315
(Vertrieb: Harmonia Mundi)

Maurice Ravel

Sämtliche Werke für Klavier solo
Florian Uhlig, Klavier (k. A.)
Hänssler Classics 93.318 (3 CDs)
(Vertrieb: Naxos)

Peter Tschaikowsky

Grande Sonate G-Dur op. 37, Romanze in F-Moll op. 5, „Aveu passionné“ e-Moll

Xaver Scharwenka

Klaviersonate Nr. 2 Es-Dur op. 36, aus „Im Freien“, 5 Tonbilder op. 38
Joseph Moog, Klavier (Steinway D)
Onyx 4126 (Vertrieb: Note 1)